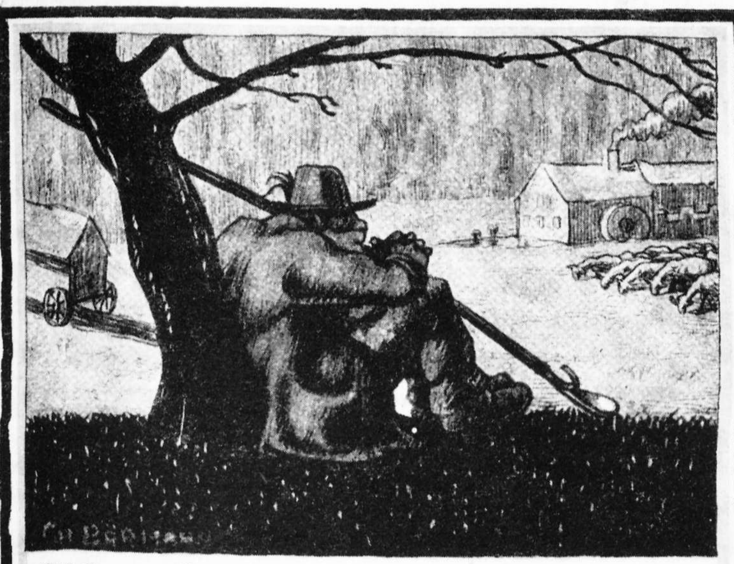


Mythen, Sagen, Märchen

vom alten Grenzland am Isonzo.

Volkskundliche Streifzüge

Bearbeitet von

Anton v. Mailly.

Hugo Schmidt Verlag München.

Aus dem Nachlaß von Anton Chaurand de Mailly unveröffentlichte autobiographische Skizzen

Das Haus am Stadtgraben .

"O Straßburg , o Straßburg , du wunderschöne Stadt .
Darinnen liegt begraben so mancher Soldat ....."

Dieses echte deutsche Volkslied hat mir meine gute Mutter in die Wiege gesungen . Denn ich bin im Jahre 1874 geboren , also wenige Jahre nach dem Deutsch-französischen Kriege . Dieses erste Lied meiner Kindheit habe ich dann oft selbst mir ins Herz geflüstert und noch heute raunt es mir ins Ohr wie eine Zaubermelodie aus ferner Jugendzeit in meiner alten Heimatstadt Görz .

Unser romantisches Wohnhaus war vor etwa 200 Jahren ein Nebengebäude des anstoßenden ehemaligen Palastes des berühmten Görzer Adelsgeschlechtes Rabatta . Als meine Eltern in die Wohnung einzogen , war in unserem "Saal" noch das Freskobild einer hl.Barbara mit ihrer Kanone und der Märtyrerpalme zu sehen und selbst die Wände dieses Gemaches waren mit schönen barocken Fresken geschmückt , denn der Saal , das größte Zimmer unserer Wohnung , war früher einmal eine Hauskapelle , an die sich sogar ein Klostertrakt angegliedert hätte .

Jn dieser einstigen Hauskapelle begann ich meinen Lebenstraum auszuspinnen . Wie oft saß ich an den langen Winter - abenden , wenn alle schlafen gingen , mit meiner schöngeistigen Mutter unter der trauten Hängelampe mit den transparanten Schattenbildern und ließ mir von ihr alte Rittergeschichten , Sagen und Märchen vorlesen ! Besonders eindrucksvoll ist mir in Erinnerung geblieben die Geschichte eines abenteuerlich veranlagten jungen Edelmannes , der auf einer fernen Jnsel in den Orden einer geheimen Ritterschaft eingeweiht wurde . War es ein Parcivalmotiv , das als Jugendliteratur bearbeitet wurde , oder war es eine erdichtete Geschichte , ich weiß es nicht mehr ! Nur soviel kann ich mich entsinnen , daß der Titel dieser geheimnisvollen Erzählung "Jung Harald" hieß .

Wir lasen oft gemeinsam Robinson Crusoe , Grimms und Andersens Märchen und Sagen und besonders gerne hörte ich Hauffs "Wirtshaus im Spessart" zu , und zwar , wie ich mich noch lebhaft erinnern kann , weniger wegen der stark nachempfundenen orientalischen Märchen , als wegen der Rahmengeschichte des Abenteuers im Wirtshaus . Auch volkstümliche wissenschaftliche Aufsätze und Reiseschilderungen ferner Länder las mir meine Mutter gerne vor , da sie selbst für die neuesten Forschungsergebnisse auf allen möglichen wissenschaftlichen Gebieten ein reges Jnteresse bekundete .

Dieser edlen Frau verdanke ich zweifellos meinen frühzeitig entwickelten Hang , die Rätsel von Menschheit und Welt ergründen zu wollen , was ja schließlich später zum Sonderstudium der Märchen- und Sagenkunde , sowie auch der mittelalterlichen Kunstarchaeologie geführt hat . Auch die auffallende Vorliebe zur Ergründung der alten Mysterien , für die Untersuchung der Geheimorden und uralter Überlieferungen zum Aberglauben der Menschheit dürfte an jenen trauten Abenden meiner Jugend in mir aufgekeimt sein .

Außer den damals florierenden Jndianerbücheln , die wir Jungens bei einem Buchbinder in der Schulstraße um 8 oder 10 Kreuzer mühsam erwarben , standen der Görzer Jugend der Achtzigerjahre nur noch äußerst bescheidene Schulbibliotheken zur Verfügung , aus denen man im Monate kaum zwei Werke entlehnen konnte . Jn den Familienbüchereien lagerten die "Taschenbücher" aus der Biedermeierzeit mit ihren langweiligen romantisch-schauerlichen Mordgeschichten und moralischen Erzählungen , die uns Kindern weniger erbaulich vorkamen ; ferner Übersetzungen englischer und französischer Mordromane , historische und Theaterliteratur und einige wenige alte , auf schlechtem Papier gedruckten Klassikern , für die ich mich damals nicht recht begeistern konnte .

Als Geschenkliteratur , die übrigens in jenen Zeiten in meiner Heimatstadt rar war , galten die romantisch bearbeiteten Volkssagen und Märchen , gemeiniglich "Volksbücherei" genannt - Jakob Grimm nennt sie - "Pöbelromane"- , wie die Historie von Dr.Faust , Die schöne Melusine , die vier Heymonskinder ,

Fortunatus , Genofeva usw. , ferner die damals aufgetauchten Reklambüchlein , billige Robinsonaden , sowie die typischen moralisierenden Jugendschriften für Knaben und Mädchen . Große Freude hatten wir an den Büchern von Wilhelm Busch und an den "Münchener Bilderbögen". Die unterhaltenden Jugenderzählungen des Dresdener Schriftstellers Franz Hoffmann habe ich mit seltener Begeisterung fast vollzählig gelesen und ich entsinne mich noch heute einer Geschichte (der einzigen !) , die von einem Schüler erzählt , der des Nachts in die Schule einschlich und im Konferenzzimmer seine Schulaufgabe ausbesserte . Die Schilderung dieses abenteuerlichen Nachtganges kam mir äußerst romantisch vor und blieb auch deshalb so nachhaltig in meinem Gedächtnis haften , zumal ich einen ähnlichen Fall tatsächlich miterlebt habe . Schließlich seien auch die in der Romantik später aufgetauchten Familienerzählungen nicht vergessen , die wegen ihrer harmlosen Schilderungen mehr phys logischen Charakters auch für die reifere Jugend geeignet erschienen .

Unter den periodischen Zeitschriften waren in meiner Jugendzeit fast in jeder deutschen Familie vor allem "Die Gartenlaube" , sowie auch "Das Buch für Alle" zu finden . Die Hefte wurden hübsch säuberlich aufgehoben und wanderten nach Neujahr zum Buchbinder . Beliebt waren auch die "Fliegenden Blätter" mit den Oberländer-Karrikaturen , die mir als Kind unkünstlerisch vorkamen , ein kritisches Urteil , von dem ich mich auch später nicht losreißen konnte . Als tonangebendes Frauen-und Modeblatt galt "Der Bazar" , der mitunter schöne Bilder enthielt , mit denen sich meine Phantasie gerne beschäftigte .

Am eindrucksvollsten sind mir eigentlich die Jndianerbücheln in Erinnerung geblieben , obzwar sie für mich , ehrlich gestanden , eine eher langweilige Lektüre waren . Diese "kleinen Volks-Erzählungen à 25 Pfg" sind den englischen Abenteuergeschichten stark nachempfunden gewesen und als die Vorbilder der heutigen Karl May-Literatur zu betrachten . Jnhaltlich boten sie mehr oder weniger immer dieselben Kriegsabenteuer der Europäer im Felsental des Colorado , im Herzen Südamerikas , am Rio negro , am Orinoko usw.

und das Erlebnis mit der edlen Jndianerprinzessin wurde in allerlei Fassungen immer wieder aufgefrischt . Wenn ich diese Büchlein trotzdem las , viele dabei gar nicht zu Ende oder nur "bis zum Umschlagbild" , so war das mehr oder weniger ein romantisches Modebedürfnis der damaligen Jugend, dem ich auch nachhing . Etwas Amerikasehnsucht hatten wir schließlich alle !

Und diese Sehnsucht nach der neuen Welt , nach den Gold - minen in Kalifornien , in Mexiko hat es in meiner Jugendzeit auch vielen angetan ! Jch kann mich lebhaft an zwei Schul - kameraden erinnern , die hinüber wollten . Der eine soll wirklich übers große Wasser gefahren sein , der zweite hieß Rehmann , ein seltener Phantast , der alles , was er in den Jndianerbücheln las , auch miterleben wollte . An einem kalten Winternachmittag teilte er mir "unterm Tor" in geheimnisvoller Weise den Zweck seiner beabsichtigten "Auswanderung" nach Amerika mit . Ein alter Triester Seemann hätte ihm eine Schatzstelle am San Lorenzostrom anvertraut , den er mir auch ziemlich eingehend schilderte . Da war der aus den Jndianerbüchln bekannte Steinblock mit dem "bestimmten Zeichen" und unter ihm selbstverständlich die Steinplatte , unter der der Scahtz , in einem Kistchen verpackt , auf ihn harrte . Trotzdem ich selbst ein Phantast war , hielt ich die ganze Geschichte für ein Märchen . Als ich nach etwa 20 Jahren von Triest , wohin mich später das Schicksal verschlagen hat , mit einem Küstendampfer nach Pirano fuhr , fragte mich ein junger Mann , der mir bereits aufgefallen war , ob ich nicht sein Schulkamerad aus Görz sei ? Es war Rehmann , der , wie er mir erzählte , in Triest als Beamter in einem Jmporthause beschäftigt war .

Seine Amerikasehnsucht hatte ihn nur bis nach Triest gebracht! ---

Blieb ich abends allein im Saal , um meinen Schulpflichten nachzukommen , überraschten mich oft phantastische Pläne . Meine irrende Seele träumte sich in eine Romantik hinein , die mich aus dem stillen Hause am Stadtgraben hinaustrieb in eine weite , weite Welt , von der ich mir allerdings keine rechte Vorstellung machen konnte .

Wie oft schlich ich in spätem Abendstunden , wenn alle

schliefen , leise , leise , verstohlen heraus aus dem Hause und irrte planlos durch die stillen Gassen in der beständigen Angst von einem Bekannten überrascht zu werden , der mich zweifellos bei meinem Vater verklatscht hätte . Und doch waren mir diese nächtlichen Stadtgänge ein Bedürfnis zur Entladung tiefer unerfüllter Sehnsuchten ! Bei meiner gänzlich verfehlten Erziehung , die ich , verbunden mit einer unangebrachten Strenge , genoß , waren derlei Ausreißer ein gewagtes Spiel, ja ein Wagnis , worüber ich mich in späteren Jahren nicht genug wunderte , zumal ich im Grunde meines Wesens ein willensschwaches höriges Kind war . Wie ich den Mut aufbrachte , derlei Streiche zu begehen , blieb mir ein Rätsel , ebenso daß mein Verschwinden tatsächlich niemals aufgefallen wäre !

Oft dachte ich wieder unter der summenden Lampe an das einstige Kloster und an die Kapelle und spähte mit meiner Phantasie nach den bußfertigen Mönchen , die zu zweien durch die vermauerten Gänge geisterhaft in den Saal einherwandelten.

Derlei Betrachtungen wirkten auf mein Gemüt besonders nachhaltig . Meine phantasiereiche Kinderseele reifte zu einem etwas überreizten Vorstellungsvermögen , das ich durch Selbstzucht und einer ebenso frühreifen , wenn auch einseitigen gesunden Lebensanschauung zu bemeistern verstand . Ander -

[und meiner Schüchternheit

seits verdanke ich meiner ausgeprägten graphischen Denkart, daß ich später in die glückliche Lage kam , mich in die Kulturgeschichte der Menschheit ziemlich rasch einzufinden , was mir schließlich auch zur Lebensaufgabe wurde .

Mag ich auch nicht ein hervorragender Menschenkenner gewesen sein , so hatte ich als Kind trotzdem die Eigenart, mehr dem inneren als den äußeren Menschen vor mir zu sehen . Vielleicht lassen sich damit zum Teil meine auffallende , geradezu krankhafte Menschenscheu [begründen , die allerdings auch durch eine ungesunde Erziehung gefördert wurde. Dieses "Blicken" in den Menschen war mir besonders im Verkehr mit meinen Lehrern ein großes Hindernis für eine systematische Ausbildung , denn damit im Zusammenhang erwachte in mir eine ,

wenn auch versteckte Selbstüberschätzung und in logischer Folgerung eine auffallende Jnteresselosigkeit für somanche Unterrichtsgegenstände . Zudem hatte ich ein schlechtes Gedächtnis besonders für Dinge , die meinem Wissensdrange und einer Zweckmäßigkeit des Augenblickes ferne standen , so daß ich Gedichte und Disziplinen , die mir damals ziemlich gleichgültig schienen , sehr schwer memorierte . – – –

Das Haus meiner Jugend bot ganz eigenartige Reize ! Kam man von der unregelmäßigen Gasse der Kleinstadt durch das auffallend große Haustor in den Flur , so fiel an der rechten Wand eine große Jnschrifttafel aus Stein auf , die in lateinischer Sprache das traurige Los eines Grafen Rabatta verkündete : er wurde nämlich als oesterreichischer politischer Emissär von uskokischen Seeräubern an der adriatischen Küste ermordet . Dieser Jnschriftstein war mein erstes archaeologisches Rätsel , da ich über die tragische Geschichte des Grafen nie recht im Klaren war . Joh dachte mir immer , daß er in der Lage gewesen wäre , diesem fürchterlichen Schicksale leicht zu entrinnen ! Einmal kam ein gelehrter Herr mit einer goldenen Brille in das Haus . Er schrieb sich die Jnschrift genau ab und man sprach , daß der Stein ins Museum kommen werde . Nach dem Weltkrieg fand ich den Stein noch immer im Flur meines Jugendhauses .

Durch den viereckigen "großen Hof" , in dessen Mitte ein tiefer Brunnen mit barocker Umfriedung noch heute steht , erreichte man den hinteren Trakt des Baues , unser Wohnhaus nämlich , das im Weltkrieg zur Ruine wurde und nun gänzlich abgetragen werden soll , um einen neuen Straßenzug zu ermöglichen . Dieses Hinterhaus erhebt sich knapp am Rande des alten Grabens der unteren Stadt ; die ~~ältere~~ obere Stadt breitete sich um den Burghügel aus und besteht zum großen Teil noch heute .

Mein Geburtshaus hatte eine unheimliche ~~[illegible]~~ düstere barocke Holztreppe , die mindestens 200 Jahre alt gewesen sein dürfte , vermauerte und ewig versperrte Türen , hinter denen leere kleine Räume und Gänge waren , die ich niemals betreten habe , was in alten Häusern nichts Seltsames ist . Diese

geheimnisvollen Winkel und Räume boten meiner verschwenderi - schen Phantasie den denkbar weitesten Spielraum , zumal es hieß , daß die Ahnfrau des Grafengeschlechtes zu gewissen Zeiten in unserem Hause erscheine und durch die vertrauten Gänge wandle . Die ~~finstere~~ düsteren Treppe mit dem alten barocken Geländer war mir mitunter unheimlich und es wirkte auf mich immer wie erlösend , wenn ich die Seitentreppe erreicht hatte und das Tageslicht wieder zum Vorschein kam .

Wer das alte Haus nicht kannte , erlebte beim Erreichen des ersten Stockwerkes die seltsame Überraschung , vor sich einen kleinen Hof mit einer großen Platane zu sehen . Die kleine Gartenanlage hatte hinter der hohen Hofmauer ihre Fort- setzung . Das waren nämlich die letzten Reste der breiten Be- festigungsmauer der unteren Stadt . Unser Wohnhaus hatte an der Stadtgrabenseite eine auffallend schräge starke Mauer , die erst in Stockhöhe sich senkrecht emporhob . Eine freie Treppe im Hofe führte hinauf zu unserer Wohnung , der ein alter offener Gang vorgebaut war , der in den Saal mündete . Wir hatten da - her auf der einen Seite die Fenster im zweiten , auf der an- deren im ersten Stocke . Der Trakt war sehr alt und Haus - schlangen zischten oft unheimlich im Gemäuer . Einmal kroch durch ein Loch im Boden des Saales eine schwarze Schlange heraus , kreiste einigemale um das Loch herum und kroch dann wieder hinein . Seitdem sorgte man , daß die Schlangen uns nicht mehr überraschten .

Der offene Gang vor dem Saal war eigentlich die Aussichts- warte der lebenshungrigen Kinderaugen . Er hatte nämlich sozu- sagen eigentlich keine Aussicht ! Vor mir sah ich zwischen zwei Hausflügeln die große breite Platane , die den kleinen Hof überschattete ; nur im Winter entdeckte man über der Hofmauer weit drüben die Hinterhäuser der Rathausgasse . Rechts und links war der Ausblick auf die Dächer mit ihren bizarren Ka - minen , und wir Kinder freuten uns immer im Frühling , wenn die Schwalben wiederkamen und ihre alten Nester unter dem weit vorspringenden Dache des Ganges aufsuchten .

Weit freundlicher , das kindliche Gemüt erquickender war die Aussicht auf dem "andern Gang" auf einem hochgelegenen

Vorbau der Stadtmauer , wo noch die letzte steinerne Bogen - brücke über dem Graben in den Park der Frau "Baronin" führte . Der "andere Gang" war eine echte italienische Pergola mit herrlichen Glyzinien , in deren Schatten wir Kinder im Sommer gerne saßen . Vor uns breitete sich der herrliche alte Park der "Frau Baronin" aus , der die üppigste südliche Vegetation , wie immergrüne Zypressen , Lorbeerbäume , mächtige Edelkasta - nien , Pinien , Platanen , Götterbäume und Palmen barg . Besonders pittoresk gestaltete sich das Bild dieses dichten Parkes im Winter , wenn der Schnee aufs grüne Laub fiel . Eine hohe Mauer , die längs des Grabens lief , umsäumte den stillen Park , der heute Gemeindeeigentum ist .

Auf der rechten Seite der Pergola entdeckten wir Kinder die kleine Fortsetzung der breiten Stadtmauer , die unser Nachbar , der alte Graf in einen Obstgarten verwandelt hatte , den er mit seltener Liebe betreute . Die breite Mauer unter dem Obstgarten hatte noch aus der Zeit der Befestigungsanlage einen für unsere Begriffe hübsch langen unterirdischen Gang eingebaut , der in den damals schon überbrückten Stadtgraben mündete . Der unheimliche feuchte Gang wurde für unsere Abenteuerspiele im "Grabenhof" als Schlupfwinkel in Anspruch ge - nommen . Er hatte eine verrostete alte Eisentür , die wir öffnen konnten und so in die Lage kamen durch das düstere Gewölbe in den Garten des alten Grafen zu schleichen , wo wir beileibe nicht gesehen werden durften . Das war für uns immer ein seltsames Erlebnis !

Von unserer Pergola sahen wir auch auf den Burgberg hinauf , wo sich das alte Kastell der Grafen von Görz erhebt . Von dieser alten , wiederholt umgebauten Burg erzählte man allerlei Geschichten und Sagen . Hier wird die Ahnfrau in zwei Sagengestalten überliefert . Sie wurde wiederholt ge - sehen und verschwand meist bei einem Brunnen in der Altstadt unter den Burgmauern .Auch von unterirdischen Gängen wird noch viel überliefert , was übrigens zum Teil auf Wahrheit beruht . Zwei solcher Gänge waren noch in meiner Jugendzeit erhalten . - - -

Der alte Graf !

Ja , das war ein lieber alter Herr , der sogar dichten konnte . Meine Mutter erzählte uns , er sei in hoher politischer Stellung gewesen . An das schöne Studierzimmer dieses vielgereisten und gelehrten Mannes kann ich mich noch lebhaft erinnern . Um in diesen stillen Raum zu blicken - und ich tat das gerne - mußte ich im "großen Hof" die Mauer förmlich hinaufklettern , um das vergitterte breite Fenster zu erreichen , durch das die hungrigen Augen einer armen Knabenseele Hunderte von schönen Büchern in äußerst geschmackvollen Empireregalen erspähten . Jnmitten dieser Herrlichkeit , die mir äußerst weihevoll vorkam , stand ein großer Napoleontisch , vor dem der alte Graf saß . Fühlte er sich beobachtet , so blickte er hinauf zum Fenster , worauf ich mich allemal rasch ducken mußte , um als neugieriger Junge nicht ertappt zu werden .

Der alte Graf war eine äußerst feingestimmte stille Natur , ging auch meist allein durch die Stadtund machte auf mich immer den Eindruck eines Menschen , der in einer andern fernen Welt lebte . Nach alter Patriziersitte szenierte er zu Weihnachten und zu Ostern die geistlichen Spiele in lebenden Bildern mit Waisenkindern , für die er väterlich sorgte . Wir Kinder der Nachbarhäuser freuten uns stets auf dieses Theater im Atrium seines Palazzo , das der alte Graf mit Spiegellampen äußerst effektvoll vorzuzaubern verstand .

Das erste Puppentheater habe ich eigentlich in der Familie eines Schulkameraden , die im "Großen Hof" wohnte , gesehen . Papa Goebel dürfte , soweit ich mich noch an ihn erinnern kann , ein seltener Schöngeist gewesen sein . Er führte in seinen hübsch großen Puppentheater die ganze Regie der von ihm für die Bühne bearbeiteten Stücke . So lernte ich dort den Faust mit dem Teufel , die Genofeva und andere Bühnengestalten näher kennen . Außerdem beglückte er uns Kinder mit den Lichtbildern einer großen Laterne magica , die dazumal in intimen Kreisen noch ein Wunderding war .

Der Anrainer des alten Grafen war ein Spinnereibesitzer . Alljährlich kamen die Mädchen aus Friaul und bereiteten die Fäden der Seidenkokons für die Spinnmaschinen vor . Während

dieser Beschäftigung sangen die Mädchen stundenlang immer dasselbe eintönige friaulische Lied . Wir waren an alle diese langweiligen Melodien schon so gewönnt , daß uns im Hochsommer etwas abging , wenn die Mädchen in der Seidenspinnerei nicht sangen . - - -

Jahrelang verschlossene Gemächer übten auf mein kindliches Gemüt immer einen nachhaltigen Eindruck . Jn solchen Räumen forschte ich immer nach Geheimnissen , obzwar ich mir bewußt war , daß sie keine enthalten können .

Jn unserer Wohnung waren zwei Kammern , die aus vermauerten Teilen von Gängen entstanden sind . Jn der einen Kammer hielt ich mich gerne auf , weil darin allerhand alte Gegen - stände aufbewahrt wurden , die auf mich einen besonderen Reiz ausübten . Weit interessanter war mir das unbenützte kleine eingerichtete Zimmer , das lange Zeit selten betreten wurde . Mit seinen zwei großen Wandkästen diente es mehr als Aufheberaum . Jch hielt mich hier in stillen Stunden gerne auf und hatte dabei das Gefühl , in meiner eigenen Welt zu sein , wo ich meinen Grübeleien nachhängen konnte ./Mit Rührseligkeit betrachtete ich die alten Möbel und die alten Bilder und nach dem Zeitmaß eines Kindes träumte ich mich in eine Zeit hinein/ da hier Leben und Alltag geatmet haben .

Manchmal verirrten wir uns Kinder auf den Dachboden des Hauses . Da gab's in einer abgesperrten Kammer Möbel und Gegenstände , die uns allen uralt vorkamen . Da war ein noch gut erhaltener Reifrock und alte Kleiderpuppen aus Weidenge - flecht , altes beschädigtes Rokokogeschirr und viele hübsche Sächelchen aus sonniger Biedermeierzeit . Lampen , Docht - scheeren , Lichtschirme mit Kreuzelstich , bunte Pölster lagen , teils verpackt , in den alten Schubladen . Jn einer Ecke ruhte eine alte englische Handtasche , die halb Europa gesehen hatte . Sie war sehr tief und hatte einige Fächer , weshalb sie von uns Kindern immer gründlich untersucht wurde . Besonders eindrucksvoll erhielt sich in meinem Gedächtnisse das große Flachmodell einer Lokomotive aus Eisenblech , das wir Kinder immer gerne hervorschoben , um "Eisenbahn" zu spielen . Wie dieses Modell auf unseren Dachboden gekommen ist ,

blieb mir ein Rätsel . Es war ein altes , anschauliches Stück wahrscheinlich aus den Zeiten der ersten Eisenbahnen , das vielleicht in einer technischen Ausstellung seinen Zweck er - füllt haben dürfte . - - -

Unter uns im ersten Stock und doch zu ebener Erd' wohnte Herr Kerner , ein Lehrer , mit seiner kleinen Frau , die eine gebürtige Schweizerin war . Das waren zwei brave sparsame Leute.

Herr Kerner war eine stattliche Erscheinung . Eher groß und beleibt und trotzdem in Haltung und Gang elastisch , verstand er es mit seinem Kaiserbart und seiner resoluten Stimme jedermann zu imponieren . Er trug sich vornehm und ließ sich gerne Herr Professor ansprechen . Gewöhnlich saß er vor seiner Wohntür und las leidenschaftlich viel . Denn Herr Kerner war ein sehr gebildeter und auch sonst gescheiter Mann , der , von seltener Wahrheitsliebe beseelt , sich auch nicht scheute , jedermann seine Meinung ins Gesicht zu sagen . Dabei besorgte er seine moralischen Hiebe in einer witzigen Form , so daß man ihm schließlich nicht böse sein konnte . Als leidenschaftlicher Tierfreund hatte er einen riesig großen Käfig mit den seltensten exotischen Vögeln , der im Sommer tagsüber immer im Hofe stand , so daß wir Kinder Gelegenheit hatten , diese schönen Tierchen zu bewundern , was Herrn Kerner große Freude bereitete.

Jn seiner Wohnung gefiel mir das dämmerige Kabinett mit seiner großen Bibliothek . Über einem Regal entdeckte ich eine Goethebüste und von einem Biedermeierkasten blickte Schiller freundlich auf mich herab .Durch Herrn Kerner lernte ich die englische und französische Romanliteratur kennen und ihm verdanke ich auch die Bekanntschaft mancher damals neuerer deutscher Schriftsteller .

Weihevolle Stunden der Andacht schenkte mir dieser intere - ssante Mann an stillen Abenden , wenn ich im Saale noch saß oder schon im Bette lag und er das Harmonium oder das Klavier spielte . Alte Kirchenlieder , Choräle und besonders klassische Musik bekam ich oft zu hören . Jch lauschte den geheimnis - vollen Klängen nach und schlief in diesem Glückseligkeits- rausch dann ein .

Jn meinen wachen Träumen durchwandere ich noch immer das Haus meiner Jugend , den "großen Hof", die unheimlich dunklen

Treppen und Gänge , den Saal und alle die intimen Winkel einer Kindesseele , die mir soviel zu erzänlen wissen von Freud und Leid armer Menschenkinder . Das Schicksal mischt die Karten und wir spielen , sagt Schopenhauer .

Anton Mailly ,
Wien ,3.Parkgasse 8/14

N3 Vollständiger Aufsatz!

Literarische Schattenrisse aus der Jugendzeit .

Anastasius Grün . - Karl Graf Coronini-Cronberg .- Heinrich Noë .- Paul Maria Lacroma .- Julius Rosen .- Anna von Mildenburg.

Da ich mit 19 Jahren meine Heimatstadt Görz verließ , bin ich eigentlich nur in der Lage Schattenrisse aus einer Welt festzuhalten , die dem Gesichtskreis meiner jungen Jahre mehr oder weniger ferne stand . Außer den damals florierenden Jndianerbücheln , die wir bei einem Buchbinder in der Schulstraße um 8 oder 10 Kreuzer mühsam erwarben , standen der Görzer Jugend der Achtzigerjahre nur noch bescheidene Schulbibliotheken zur Verfügung , aus denen man im Monate kaum zwei Werke entlehnen konnte . Jn den Familienbücherkästen lagerten die "Taschenbücher" aus der Biedermeierzeit mit den langweiligen romantischen und belehrenden Erzählungen und den bekannten "Protektionspoemen" , die eigentlich ihren Druck ermöglichten ; ferner Übersetzungen englischer und französischer Romane , historische und Theaterliteratur (Kotzebue und noch einmal Kotzebue !) und einige wenige alte schlecht gedruckte Klassiker (die berühmten Wiener Nachdrucke !), die das Gemüt eines Knaben kaum befriedigen konnten , obzwar es genug Schriftsteller gibt , die behaupten, daß sie schon mit 8 Jahren den "Tasso" rezitiert haben . Als Geschenkliteratur , die übrigens damals rar war , galten die romantisch bearbeiteten Volkssagen und Märchen , gemeiniglich "Volksbücherei" , zu Zeiten Jakobs Grimm sogar "Pöbelromane" genannt , wie die Historia von Dr.Faust , die schöne Melusine , die vier Heymonskinder , Fortunatus , Genofeva usw. , die damals aufgetauchten Reklambüchlein , billige auf schlechten

Papier gedruckte Robinsonaden , sowie die typischen moralisie - renden Jugendschriften für Knaben und Mädchen . Die unterhaltenden Jugenderzählungen des Dresdener Schriftstellers Franz Hoffmann habe ich mit seltener Begeisterung fast vollzählig gelesen und ich erinnere mich noch heute einer Geschichte (der einzigen !) die von einem Schüler erzählt , der des Nachts in die Schule einschlich und im Konferenzzimmer seine Schulaufgabe ausbesserte . Die Schilderung dieses abenteuerlichen Nachtgan - ges kam mir äußerst romantisch vor und blieb auch deshalb in meinem Gedächtnisse haften . Schließlich seien auch die in der Romantik später aufgetauchten Familienerzählungen nicht vergessen , die wegen ihrer harmlosen Schilderungen mehr psychologi - schen Charakters auch für die reifere Jugend geeignet erschienen. Der bekannteste unter diesen Erzählern dürfte Edmund Höfer ge - wesen sein und einer der letzten dieser Richtung war Ferdinand von Saar , dessen Meisternovellen wohl unübertrefflich sind .

An meiner retrospektiven Betrachtung ist das Jnteressante , daß ich eigentlich gar nichts "Literarisch" miterlebt habe und trotzalledem in der Lage bin , einen , wenn auch äußerst be - scheidenen Beitrag zur deutschen Literatur-und Theatergeschichte zu leisten . Denn mir sind noch alle jene wenigen Berühmtheiten, denen ich in der kleinen Stadt begegnet bin , in so lebhafter Erinnerung , daß ich sie alle noch heute vor mir sehe mit allen ihren menschlichen Schwächen und Eigentümlichkeiten .

Meine Mutter entstammt der deutsch-krainerischen Familie v.Premerstein . Jhr Bruder Franz , der Bezirkshauptmann in Pettau war , heiratete die Baronin Jrma Schweiger-Lerchenfeld , eine Nichte des Dichters Anastasius Grün . Da unsere Tante Theres, beider Schwester , schon in jungen Jahren Mann und Tochter verlor , führte sie als Witwe ein förmliches Wanderleben : im Winter war sie bei uns in Görz , im Sommer bei ihren Brüdern Franz und Friedrich , der als Olmützer Domherr gestorben ist . Kam der Herbst ins Land , zogen die Schwalben aus ihren Nestern unter dem Dache unseres Wohnhauses fort , dann erwarteten wir Kinder der Kleinstadt , wo die kleinste Abwechslung zur Sensation wird , die Tante Theres' mit ihrem alten Koffer und dem bewußten Kistel mit der berühmten Handnähmaschine ,

die von einem alten Mechaniker , dem "Schlopper", schon unzähligemale repariert wurde .

Tante Theres' war so eigentlich ein Tausendsasa , noch eine echte Biedermeiernatur , die tüchtig schneidern konnte , im Sticken eine anerkannte Autorität war und auch für die notwendigen Entwürfe sehr geschickt zeichnen und mit Wasserfarben malen konnte . Sie wußte immer interessante Dinge zu erzählen und so kramte sie oft und oft aus ihren Erlebnissen in der grünen Steiermark und in Krain auch Geschichten über Anastasius Grün heraus . Da ich , ehrlich gestanden , als Junge für diesen berühmten Dichter und Politiker nicht das geringste Jnteresse bekundete , vergaß ich leider fast alles, was uns die Tante über ihn wiederholt erzählt hat . Jn meiner Erinnerung sind nur einige wenige Episoden aus dem Leben Anastasius Grüns haften geblieben . Soweit weiß ich noch , daß ihn Tante Theres' als einen Mann schilderte , der recht heiter sein konnte , mitunter aber auch von beißender Satire war und gerne neckische Witze über jene Leute machte , die ihn ungerechterweise angriffen . Auch die Geschichte der Wiege des Dichters , die einer Wandersage , deren Ursprung in einer mittelalterlichen Legende zu suchen ist , nachempfunden ist , habe ich oft erzählen gehört , sowie andere Familiengeschichten mehr chronikalen Charakters , an die ich mich nur lückenhaft erinnern kann . Einige Lebensbilder , die mir teilweise auch bekannt waren , fand ich in der Biographie seiner, von Anton Schlossar herausgegebenen Werke , die bei Hesse und Becker in Leipzig erschienen sind , sowie in den literarischen Werken des Schriftstellers v.Radiz in Laibach .

Jn lebhafter Erinnerung ist mir besonders der Dichter und Gelehrte Karl Graf Coronini-Cronberg geblieben . Er hatte sein Palais neben unserem Wohnhause in der Via Rabatta . Von einem hochgelegenen Vorbau , einem Altan , den wir "den anderen Gang" nannten , sahen wir Kinder auf seinen Obstgarten hinab , der eigentlich auf einem noch erhaltenen Rest der breiten Stadtmauer angepflanzt war . Unser Haus , im Weltkrieg zur Ruine geworden , lag nämlich am alten , später verdeckten unteren Stadtgraben , wo auch die Mauern nach Befestigungsart hübsch

schräge aufgebaut waren. Oft und oft haben wir Kinder den in der breiten Stadtmauer eingebauten "unterirdischen Gang" für unsere Abenteuerspiele im Stadtgraben benützt . Der für unsere Begriffe hübsch lange unheimliche Gang hatte eine verrostete Eisentür , die wir öffnen konnten und so in die glückliche Lage kamen , in den Garten des Grafen hineinzuschleichen . Das war für uns immer ein seltsames Ereignis ! Meine schöngeistige edle Mutter erzählte uns oft , daß der Graf Statthalter gewesen, sehr gelehrt sei und auch dichte , daß aber seine Gedichte ohne innere Kraft seien . Als ich nach Jahrzehnten seine sämtlichen Dichtungen aus reinster Neugier durchforschte , dachte ich an das mit gesunden Jnstinkten so treffend abgegebene Urteil meiner Mutter . Auch an das schöne Studierzimmer dieses viel gereisten und zweifellos tiefgelehrten Mannes kann ich mich noch lebhaft erinnern . Um in diese heilige Halle zu blicken , mußte ich im "großen Hof" , wo ein tiefer barocker Brunnen noch aus der Grafen Rabatta-Zeit die Bewunderung der Vorübergehenden erregte , zu einem vergitterten Fenster förmlich hinaufkrallen . Die hungrigen Augen einer armen Knabenseele sahen in diesem gewölbten Gemache herrliche Empireregalen mit Hunderten von schön eingebundenen Büchern . Und inmitten dieser Herrlichkeit stand ein großer Napoleontisch , vor dem Graf Coronini saß und las . Fühlte er sich beobachtet , so blickte er instinktiv hinauf zum hohen Fenster , worauf ich mich allemal rasch ducken mußte , um nicht als neugieriger Junge entdeckt zu werden .

Graf Karl Coronini war eine äußerst stille feinfühlige Natur . Durch die Stadt ging er meist allein und machte auf mich stets den Eindruck eines Menschen , der in einer andern Welt lebt . Nach alter Patriziersitte szenierte er zu Weihnachten und zu Ostern im großen Flur seines Rabatta-Palazzo die geistlichen Spiele in lebenden Bildern mit den städtischen Waisenkindern , denen er viel Gutes tat . Wir Kinder der Nachbarhäuser freuten uns stets auf dieses Theater, das der Graf mit primitiven Spiegellampen effektvoll vorzuzaubern verstand . Nach alter Görzer Sitte sprach der Graf im Verkehr mit den Städtern friaulisch . Als ich mich vor Jahren mit dem schöngeistigen Weimar etwas vertrauter machte , lernte ich bei dieser Gelegenheit auch die Fürstin Karoline Sagn-Wittgenstein

näher kennen , mit der Graf Caronini im regen literarischen Verkehr stand . Damals lebte sie mit Litzt in Rom , wo der Graf sie wahrscheinlich kennen gelernt hat .

Eine auffallende Erscheinung in der stillen Stadt war der damals volkstümliche , heute fast vergessene Reiseschrift - steller und Naturforscher Heinrich Noé. Er ließ sich im Jahre 1884 in Görz wieder und wohnte in der herrlich gelege - nen Villa Windspach am Abhang des Castagnavizza-Hügels , wo bis zum Weltkrieg die Bourbonen ihre Gruft hatten . Als Münen- ner war Noé ein wackerer Biertrinker . Und so hatte man oft Gelegenheit , den untersetzten , ziemlich korpulenten Dicnter in der Sammtjacke und mit seinem zerdrückten Schlapphut in den "Eiskeller" in der Via stretta trotten zu sehen . Dort saß er meist allein und mied auch jeden Verkehr . Sprach man ihn an , so war er mitunter sogar mürrisch . Noé lebte in einer glücklichen Zeit , da die Verleger und Redaktionen den Schrift- stellern noch nachliefen und so wurden mit diesem literari - schen Handel im Zusammenhang allerlei heitere Schriftstelleranek doten über Heinrich Noé erzählt . War er nicht im "Eiskeller", so saß er im Laden des deutschen Buchhändlers Wokulat auf der Piazza grande , wo das schöngeistige Görz sich gerne zusammen- fand . Von Görz , damals dem "oesterreichischen Nizza" , über siedelte Noé nach einigen Jahren nach Meran , wo er auch starb .

Gegenüber dem barocken Neptunbrunnen auf dem Hauptplatze von Görz wohnte die Dichterin Paul Maria Lacroma , die mit bürgerlichen Namen Marie Edle von Egger-Schmitzhausen hieß und die Frau eines bekannten Rechtsanwaltes war. Trotz ihrer

 [interessant. Ich sah oft die

eher kleinen Gestalt war die Lacroma eine Frau von entzückender , geradezu klassischer Schönheit . Jhr früh ergrautes Haar machte das ewig jugendfrische Gesicht äußerst [vornehme und die immer geschmackvoll gekleidete Frau mit ihrem weißen Windhund auf einer Promenade in der Nähe des Volksgartens . Bekannt wurde die Lacroma eigentlich durch ihren Roman "Deus vicit",

der ein Thema aus der Zeit der ersten Christenverfolgung behandelt. Jhre Romanstoffe hat sie vielfach aus der Wirklichkeit geschöpft. † Jänner 1930.

Durch einen romantisch veranlagten und gleich mir nach "Abenteuern" lechzenden Schulkameraden lernte ich den Lustspieldichter Julius Rosen (Nikolaus Dussek) kennen, das heißt: ich habe mit ihm nie gesprochen, ihn aber oft und oft in einem Liegestuhl in einem Gärtchen auf der Piazza Bertolini hocken gesehen. Er war ein brustkrankes, zartes Manderl. Damals wußte ich nur, daß Rosen ein bedeutender Theaterdichter war. Als ich später seine Lebensgeschichte kennen lernte, wunderte ich mich förmlich, daß dieses unscheinbare Manderl Polizeibeamter war, der später als Dramaturg und Regisseur in der Wiener Theaterwelt eine hervorragende Rolle gespielt und viele Theaterstücke geschrieben hat. Er starb im Jahre 1892 in Görz.

Mit der Persönlichkeit Rosens ist die Erinnerung an die berühmte Wagner-Sängerin Anna Bellschan von Mildenburg aufs Engste verknüpft. Mein Schulkamerad, der in der Via Bertolini wohnte und dessen Namen mir gänzlich entschwunden ist, erzählte mir einmal mit sichtlicher Begeisterung – und wer in der Kleinstadt aufgewachsen ist, wird mich vollends verstehen! – von der Tochter eines Hauptmannes, der in der Via Bertolini gegenüber der Villa Rosen sein eigenes Landhaus hatte, die "Hofopernsängerin" wird. Rosen hätte ihre herrliche Stimme entdeckt. Da wir Schulkameraden uns oft auf der stillen Piazza Bertolini herumtummelten, hatte ich wiederholt Gelegenheit, die berühmte "Hofopernsängerin" bei offenem Fenster singen zu hören. Sie war um kaum 2 Jahre älter als ich und ich konnte mich damals nicht genug verwundern, wie schnell man an die Oper nach Wien kommen könne. Später erfuhr ich von meinem Gewährsmann, daß die Bellschan "schon in diesem Winter" in Wien singen werde. Das war für uns Jungens begreiflicherweise äußerst interessant, und ich entsinne mich noch, wie ich die "Hofopernsängerin" bewunderungsvoll angestaunt habe.

Jch verließ 1893 Görz und vergaß sehr rasch die "Hofopernsängerin", den Dichter Rosen und den Schulkameraden. Und so vergaß ich auch gänzlich

den Namen der berühmten Sängerin aus der Via Bertolini .Jn Wien hatte ich sie nach Jahrzehnten eigentlich wieder entdeckt . Als ich in einer Zeitung Lebenserinnerungen der Sängerin Anna v.Mildenburg las , erfuhr ich daraus , daß sie in ihren jungen Jahren in Görz gelebt hat und durch den Dichter Rosen zum Theater gekommen sei . Dabei erwähnte sie auch die Via Bertolini , eine stille einsame Straße "gegen die Bahn" . Nun tauchten in mir so nach und nach die Jugenderinnerungen an das kranke M anderl , das sich von der Görzer Sonne gerne beglücken ließ und an die "Hofopernsängerin" der Via Bertolini auf.Gänzlich entschwunden ist mir aber ihre Physiognomie von damals , und selbst die Jugendbilder , die die berühmte Wagner-Sängerin ihren , im Jahre 1921 in Wien in Buchform erschienenen "Erinnerungen" beigegeben hat , konnten in mir ihre Jugenderscheinung aus der Via Bertolini nicht mehr wachrufen .

Anton Mailly .

INHALT

